

ENGE VERZÄHNUNG VON ANGEWANDTER FORSCHUNG UND LEHRE STATT EIN- SEITIGER DRITTMITTEL- ORIENTIERUNG

**Professor Dr. habil. Oliver Zirn
lehrt Fahrzeugmechatronik**

>> Mein Dienstantritt am 1. März in Pforzheim erinnerte mich lebhaft an den ersten Tag als junger Kollege an der Fachhochschule für Technik Esslingen am 1. März 1999. Seitdem hat sich die „gemütliche“ FH ebenso wie die „ehrwürdige“ Universität erheblich verändert und weiterentwickelt. Meine seitdem gewonnenen Erfahrungen als Hochschullehrer und Drittmittelforscher an der THM Gießen, der TU Clausthal und der ETH Zürich haben zu einer eigenen Sicht auf eine würdige Ausgestaltung einer FH-Professur geführt, die von den Ansichten der forschungsaffinen Altkollegen sowie der direkt aus industrienaher Forschung berufenen Kollegen durchaus abweicht.

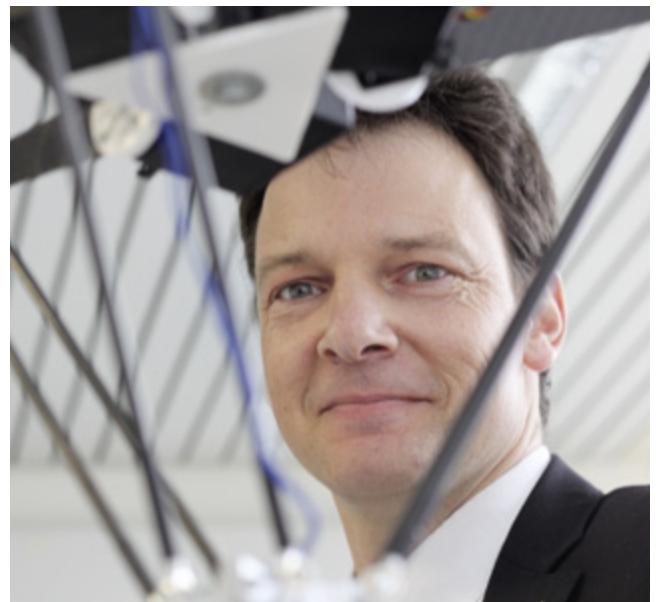
Wir sollten es unbedingt vermeiden, die an den Universitäten im Zuge der Exzellenzinitiative begangenen „Sünden“ (Vernachlässigung der Lehre und würdelose Kennzahlentreiberi der jungen Professoren) nicht unter weit ärmlicheren Randbedingungen zu wiederholen. Das heißt:

Hochschullehre ist und bleibt unsere Daseinsberechtigung. Lehre findet im Hörsaal, im Labor und im persönlichen Gespräch mit den Studierenden statt. Alle von dieser Kerntätigkeit abgezogenen Ressourcen schaden der Lehre, selbst wenn es sich um gut gemeinte QS- oder Didaktikmaßnahmen handelt. Geschieht Drittmittelforschung zulasten der Raum- und Personalressourcen der Lehre (wie an den um das Exzellenz-Label konkurrierenden Universitäten), so ist der Widerstand der Hochschullehrer wichtig.

Man muss anerkennen, dass der typische FH-Kollege die Industrie für die Lehre verlassen hat, und nicht, um für ein geringeres Einkommen weiter unter Kennzahl Druck zu stehen. Zeithoheit ist der zentrale Anreiz zu einer FH-Professur. Wissenschaftliche Mitarbeiter und Industriepartner beschneiden diese Zeithoheit erheblich.

Angewandte Forschung an Fachhochschulen erfordert ein breites Spektrum von Aktivitäten, von denen augenblicklich nur ein kleiner Teil – das Einwerben „harter“ Drittmittel – erkannt und gewürdigt wird. Dies ist unsinnig und droht das gute Betriebsklima an unserer Hochschule nachhaltig zu gefährden!

Die meisten forschungsaffinen Kollegen hatten wie ich ihre Drittmittelerfolge in der „Goldgräberzeit“ 2002-2010 eingefahren und erwarten teilweise wohl auch solche Erfolgswahlen von ihren „neuen“ Kollegen. Die Drittmittelakquise ist in den letzten zehn Jahren jedoch wesentlich schwieriger geworden, so dass vor allem junge forschungsaffine Kollegen eine lange Durststrecke überwinden müssen, um bei aktuellen Bewilligungsquoten unter 20% an „harte“ Drittmittel zu kommen. Dabei sind die



enge Drittmitteldefinition und der wiederholt vorgetragene Hinweis auf den verschärften Wettbewerb zwischen den Fachhochschulen nicht hilfreich. Auch die an den Fraunhofer-Instituten orientierte Einstellung, auf aktuelle Trends anstatt auf intrinsische Forschungsinteressen zu setzen, ist für FH-Kollegen wenig attraktiv; sie sind stattdessen an einem weiten Spektrum forschungsrelevanter Aktivitäten interessiert:

Neben „harten“ Drittmitteln benötigen wir einige Anstrengungen, um Mittel zur Verbesserung der Drittmittelfähigkeit (z.B. Großanträge, Spenden) einzuwerben, originelle Forschung mit bescheidenen Grundmitteln, Publikationen (aber keine Massenproduktion der kleinsten publizierbaren Einheiten), kooperative Promotionen und Kontaktpflege zu universitären Partnern sowie eine viel engere Verknüpfung von angewandter Forschung und Lehre.

Erst eine angemessene Würdigung all dieser Aktivitäten macht angewandte Forschung für die Mehrheit der Kollegen attraktiv.

Einige Wochen im Lehrbetrieb des Studiengangs Mechatronik haben mir deutlich gezeigt, dass unser hauptsächliches Engagement in den Hörsaal gehört, um aus den Berufsschülern und Gymnasiasten, die jedes Jahr bei uns beginnen, ordentliche Ingenieure zu machen. Noch mehr Arbeit (und Zeit) wird es erfordern, jährlich ein Dutzend von ihnen so weit theoretisch zu ertüchtigen, dass sie als Master forschungsnahe Themen bearbeiten können. Eine konsolidierte Masterausbildung ist jedoch eine zentrale Voraussetzung, um nachhaltig Forschungsprojekte zu akquirieren und wenige sehr gute Absolventen kooperativ zu promovieren.

Wer – um schnell Kennzahlen vorzuweisen – hier nur auf Drittmittelprojekte setzt, wird seine wissenschaftlichen Mitarbeiter extern suchen, wie dies an Universitäten deutlich sichtbar ist. Solche Forschungsgruppen sind jedoch mit der Lehre wenig verzahnt und wirken auf unsere Studenten wenig attraktiv. Erst die angewandte Drittmittelforschung mit eigenen Absolventen verankert die Forschung nachhaltig an der Hochschule und bei den lokalen KMU-Partnern. Dafür werden wir angesichts der demografischen Entwicklung einen langen Atem benötigen.

Aber wer – wenn nicht wir unabhängigen FH-Professoren – soll heute noch diesen langen Atem haben? Die über Stellen, Drittmittelquoten und Räume vom Präsidium gefügig gemachten Professoren an Universitäten werden es genauso wenig sein wie die Forschungsmanager bei Fraunhofer, DLR & Co.

Die Fachhochschule dagegen ist heute wieder das zukunftsfähige Bildungskonzept im tertiären Bereich. Packen wir es an! ■